



Isidor Lang (1887–1929): Blick durch die Fischergasse (Aus der Serie "Alte Miltenberger Ansichten nach Aquarellen von I. Lang", herausgegeben von der Stadt Miltenberg)

Friedrich Oswald

Zecher, Prahler, Original

Das berühmteste Wirtshaus der Stadt war seit Jahrhunderten unstreitig das *Gasthaus zum Riesen*. Die eingessessenen Miltenberger aber hatten, von einer dünnen Honoratiorenschicht abgesehen, ihren Lauf zu anderen Lokalen. Es ist kein Zufall, daß es gleich zwei Geschichten gibt, die von der

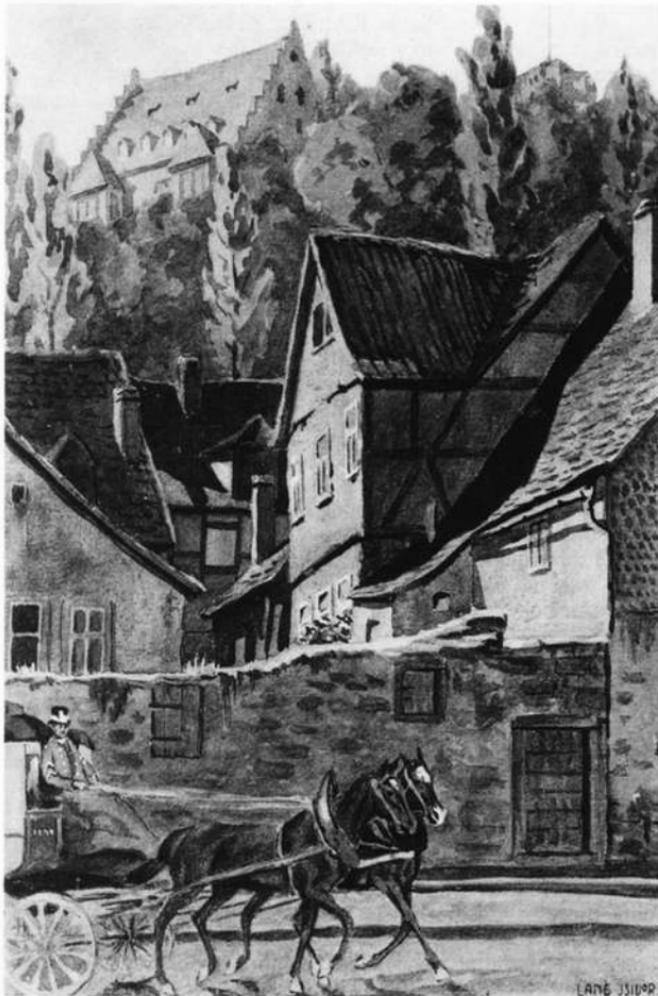
Krone am Anfang des Schwarzviertels ihren Ausgang nehmen.

Schon manch einer hatte einen in der *Krone*, wenn er aus der *Krone* kam, unsterblich aber wurde jener Zecher, der sich im Taumel des Heimwegs an der gegenüberliegenden Pfarrkirche fing, sich daran

entlangschaffte und an ihrem Ende, wo der weite Marktplatz beginnt, nach Halt suchend mit den Armen ruderte und den Verzweiflungsschrei ausstieß: *Häuser bei, Häuser bei!*

Aus der *Krone* steuerte auch einmal lang nach Mitternacht eine Stammtischrunde mit schwerer Schlagseite in die Fischer-gasse, die damals in mondlosen Nächten so finster war, wie es sich der lichtüberflutete Mensch von heute nicht vorstellen kann.

Auf einmal näherte sich, von der Laterne eines begleitenden Buben angestrahlt, eine weißgekleidete Gestalt. Die Parole *Do vorne könnt de Pfarrer vum Versehgang* ließ alle sich mühsam und schwankend hinknieen, wie es sich gehörte. Aber nicht ein freundliches oder allenfalls mild mahnendes 'Wort zum Sonntag', sondern eine geharnischte Gardinenpredigt erging an die trun-kene Horde: *Ihr Huddel, ihr Labbeduddel, ihr Vulleule, daß dr euch net schemt, ihr*



Isidor Lang (1887–1929); Mainstraße mit Miltenburg (Aus der Serie "Alte Miltenberger Ansichten nach Aquarellen von I. Lang", herausgegeben von der Stadt Miltenberg)

Moschköpf! Wo is dann mein Franz, der Lump, der versoffene? Die Frau des Gesuchten stand im Nachthemd vor den erschrockenen Männern, griff sich ihren Angetrauten und schleppte ihn ab, nicht ohne ein verheißungsvolles *kumm ner hemm, do werschde was erlewe!*

Der tägliche Frühschoppen war selbstverständliche Übung, und da es sich auf nüchternen Magen nicht gut trinkt, brachte man im Brustlatz der Arbeitsschürze ein ordentliches Frühstück mit, das mit der Erklärung hervorgeholt wurde, *jetzt muß i erschdemol e winni veschpern.*

Bei diesen Stammtischen wurden die große Politik wie die örtlichen Ereignisse durchgehechelt und auch mancher Prahler fand hier das Publikum für seine Auftritte. Wenn einer dabei aber zu dick auftrug, konnte es auch zu erzieherischen Maßnahmen der Zuhörer kommen. Ein solcher Denkkettel war fällig, als ein Stammtischbruder mit gar zu weit ausholenden Gesten beschrieb, was für einen großen *Matteplatz* seine Frau gebacken habe. Keiner wollte ihm glauben und er mußte alle zu seinem Hause mitnehmen, damit sie sich überzeugen konnten. Um den Kuchen nicht zu gefährden, erfolgte die Zurschaustellung der Sehenswürdigkeit in richtiger Einschätzung der gierigen Mäuler aus einem Fenster des oberen Stockwerks. Die Kumpane aber riefen: *Mir sehe nix, du muscht des Blech schiefhalde! No e bißle, no e bißle*, erscholl es von unten, bis schließlich der Kuchen, dem Gesetz der Schwere folgend, vom Blech rutschte und den Untenstehenden

unter schadenfrohem Jubel das erwartete Schlaraffenland bescherte.

Unvergessen ist bis heute, was sich im längst verschwundenen *Müllers Gärtle* einst abgespielt hat. Der *Kellers Matthes*, ein besonderes Original, hatte gewettet, eine halbe Stunde in der Unterhose auf dem großen Kastanienbaum des Biergartens auszuhalten, egal, was komme. Was das zu jener Zeit bedeutete, kann man heute allenfalls errahnen, wenn man bedenkt, daß jenes Kleidungsstück die verschämte Umschreibung die *Unaussprechlichen* trug. Seine Kumpane riefen viele Leute zusammen und holten dann seine Frau und Tochter herbei mit der Schreckensnachricht, der Matthias scheine im Kopf nicht mehr ganz richtig zu sein, sitze in der Unterhose auf einem Baum und sei nicht zu bewegen, herunterzukommen. Sie kam, sah und rief kuraschiert: *Mathees, gehschde glei do runner!* Als dieser auch auf mehrfachen strengen Anruf nicht reagierte, verlegte sich die Frau ebenso erfolglos aufs gute Zureden und Bitten: *Oh Mattheesle, Mattheesle, kumm hald runner!* Als die Zeit um war, stellte der Mathees mit gelassenem Blick auf die Uhr fest: *Wir haben die Wette gewonnen!* und stieg vom Baum herunter, was die Tochter zu dem Kommentar veranlaßte: *Oh Mudder, do hemmer ebbs gheiert!*

Dr. Friedrich Oswald, Reuenthal 1,
8761 Weilbach

Aus "Miltenberg damals, eine alte Stadt in historischen Bildern", herausgegeben vom foto-club miltenberg e.v.

Hans Bahrs (†)

Ostern – Fest des auferstandenen Lebens

Jetzt tanzen die Kätzchen wieder
kosend im Frühlingswind
an den Haselsträuchern am Hag.
Fährt die Sonne dahin
in ihrem goldenen Wagen,
werden die Menschen unten
auf der erwachenden Erde

trunken vor Freude.
Blumen schmückten
die sauber geputzten Häuser.
Es will Ostern werden,
Festtag
des auferstandenen Lebens.